

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Band: 67 (1949)
Heft: 35

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Stäben und legt sie auf einen Fördertisch 6, während die leeren Stäbe durch die Transportkette 4 der Behängevorrichtung wieder zugeführt werden.

Da alle Stränge von der Pressform 1 her genau den gleichen Querschnitt haben und von der Behängevorrichtung 2 genau gleich lang auf die Stäbe gelegt werden, sind bei gleichmässiger Trocknung alle Stränge gleich schwer. Indem die Löcher in der Pressform 1 zu Gruppen zusammengefasst werden (Bild 10c) ist es leicht, die Teigstränge in Bündeln von bestimmtem Gewicht auf den Fördertisch zu legen, wodurch das spätere Verpacken weitgehend erleichtert wird.

Die einfachsten Verhältnisse ergeben sich, wenn Presse und Trockner Tag und Nacht arbeiten. Die behängten Stäbe durchlaufen dann den Trockner ununterbrochen und finden

in jeder Zelle die ihrem Zustand entsprechenden Verhältnisse vor. Meistens wird aber eine durchgehende Arbeitszeit mit Rücksicht auf das Personal nicht erwünscht sein. Alsdann sind besondere Massnahmen am Ende der Produktionsperiode zu treffen, damit das Trockengut auch dann entsprechend der Trockenkurve behandelt wird. Dies lässt sich z. B. dadurch erreichen, dass man vor Arbeitsschluss zunächst die Presse und anschliessend die Transportkette 4 und die Transportkette 7 in den Zellen des Trockners stillsetzt, während Heizung und Luftumwälzung in den einzelnen Zellen weiter im Betrieb stehen. Nun verändert man die klimatischen Verhältnisse in den einzelnen Zellen entsprechend der Trockenkurve, so dass das Trockengut ohne seinen Ort zu verändern denselben Prozess erfährt, wie vorher beim normalen Betrieb.

Das thurgauische Kantonspital in Münsterlingen

Von Arch. ALOIS MÜGGLER, Zürich

Wie jeder andere Kanton, so hat auch der Thurgau sein Spitalproblem zu lösen. Die meisten Kantone sind ihm in der Erfüllung dieser Aufgabe in fortschrittlicher Weise vorangegangen. Nun ist jedoch das Spitalproblem im Thurgau so prekär geworden, dass es in absehbarer Zeit eine Lösung erfordert.

Der Regierungsrat des Kantons Thurgau besitzt seit kurzem ein abstimmsreifes Bauprojekt über den Ausbau des Kantonspitals in Münsterlingen und es soll anschliessend der Entwicklungsgang der Spitalfrage bis zu diesem Projekt im wesentlichen gezeigt werden.

A. Vom Kloster zum Kantonspital

Das alte Kloster Münsterlingen befand sich auf einer kleinen, durch Wall und Wassergraben vom Ufer getrennten Halbinsel an der Stelle, wo heute die Kantonale Heil- und Pflegeanstalt (für Geistesranke) steht. Der Ueberlieferung nach soll es im 10. Jahrhundert von einer englischen Prinzessin zum Dank dafür gegründet worden sein, dass sie bei einem Sturm anlässlich einer Ueberfahrt auf dem Bodensee heil davon kam.

Die erste urkundliche Erwähnung konnten die Geschichtsschreiber erst im Jahre 1125 feststellen. Damals war Münsterlingen ein Frauenkloster, das die Regeln des hl. Augustin befolgte und abhängig war von einem Lehensherrn, zuerst dem Bischof von Konstanz und nachher waren es die Herren von Altenklingen. 1288 wurde das Kloster selbständig, erlebte eine Zeit des Aufstieges und gehörte zur Zeit der Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen zu den reichsten Stiften der Gegend. Als Ende des 15. Jahrhunderts Unsicherheit über die Ordenszugehörigkeit entstand, entschied Papst Alexander VI., dass Münsterlingen ein Kanonissenstift werden solle. Zur Reformationszeit wurden die Klosterfrauen auch von

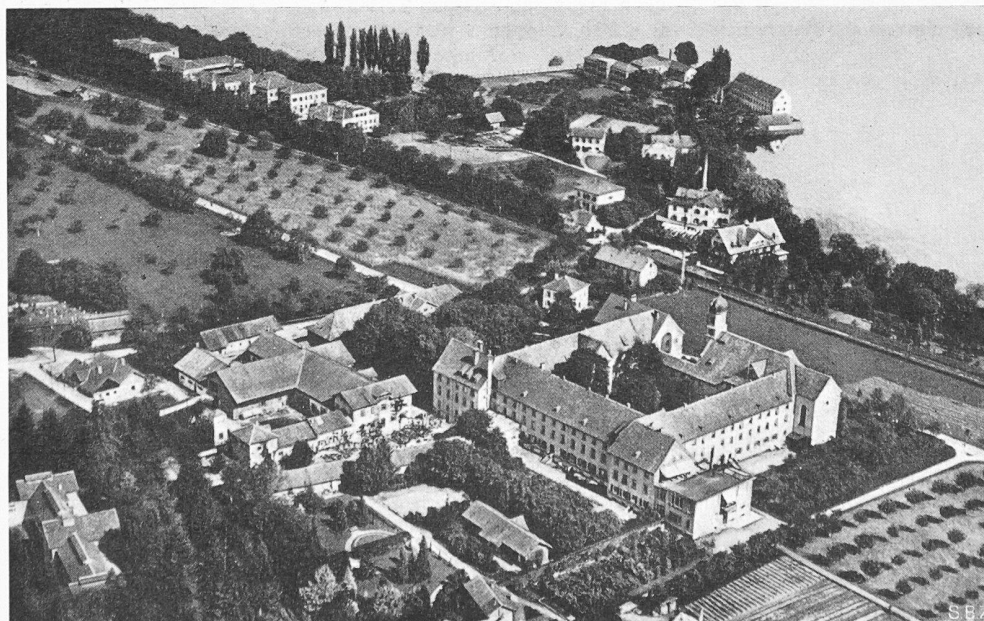
der neuen Bewegung erfasst und viele Chorfrauen verliessen das Stift, was finanzielle und ökonomische Rückschläge des Klosters zur Folge hatte. Auf Anordnung der katholischen eidgenössischen Orte wurde Münsterlingen 1549 als Benediktinerkloster neu gegründet und es begann ein neuer Aufstieg. 1709 erteilte die Aebtissin einem Konstanzer Baumeister den Auftrag, ein neues Klostergebäude in etwas erhöhter Lage, weiter landeinwärts zu erbauen; die alten Gebäude am See sind dann später mit wenigen Ausnahmen abgetragen worden. *Nach zehn Jahren war dieser Bau vollendet und er ist heute in beinahe ursprünglicher Form das thurgauische Kantonspital.*

Eine neue Erschütterung erlitt das Kloster durch die Helvetik, indem nicht nur sein Fortbestehen bedroht war, sondern das ganze wirtschaftliche und herrschaftliche Gefüge verschwand, auf dem das Kloster sein materielles Dasein aufbaute. Trotzdem es in der Mediationszeit wieder erstand, war ihm kein langes Leben mehr beschieden. 1836 wurde für alle Klöster die Staatsverwaltung wieder eingeführt und zugleich die Aufnahme neuer Novizen verboten, was den ersten Schritt zur Auflösung der Klöster bedeutete. Auch die Aebtissin von Münsterlingen protestierte dagegen, dass der thurgauische Grosse Rat 1838 beschloss, in Münsterlingen ein Kantonspital zu errichten, und sie lehnte jede Beteiligung daran ab. Im Jahre 1848 hat dann die genannte Behörde das Kloster aufgehoben.

Die erste Anregung zur Gründung eines Kantonspitals ging von Dr. med. Jakob Christoph Scherb in Bischofzell aus und am 5. Juni 1829 erliess der Grosse Rat ein Dekret über Errichtung und Unterhalt einer künftigen Krankenanstalt. Es geschah jedoch zehn Jahre lang nichts in dieser Sache, obwohl der damals gegründete Fonds schon einen ansehnlichen Umfang angenommen hatte und eine sofortige Spitalgründung erlaubt hätte. 1836 wurde die Anregung auf Gründung eines Kantonspitals erneuert durch eine von sämtlichen Aerzten unterzeichnete Eingabe an den Grosse Rat und dieser beauftragte den Regierungsrat, die Frage zu studieren, ob und welches der Frauenklöster als Spital verwendet werden könne. Am 8. März 1838 beschloss der Grosse Rat, den Westflügel des Klosters Münsterlingen als Krankenanstalt und das alte Kloster am See als Irrenanstalt einzurichten. Am 15. Juni 1840 konnte, nachdem die Einrichtungsarbeiten beendet waren, das Spital eröffnet werden.

B. Entwicklung des Kantonspitals

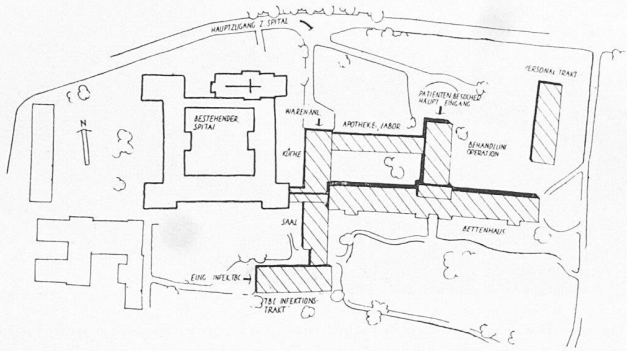
Der als Spital eingerichtete Klosterflügel diente in der Hauptsache zur Aufnahme von armen Kranken, die in ihrer Heimat eine angemessene Versorgung nicht



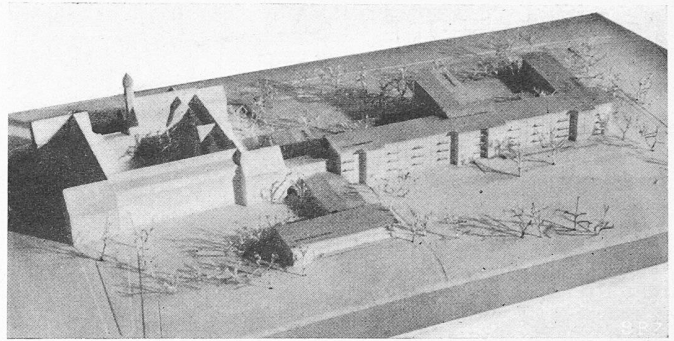
Fliegerbild des Spitalbezirks von Münsterlingen, heutiger Zustand. Links und auf der Halbinsel die Bauten der Irrenanstalt, im Vordergrund das Kantonspital im ehemaligen Kloster

DK 725.51.(494.31)

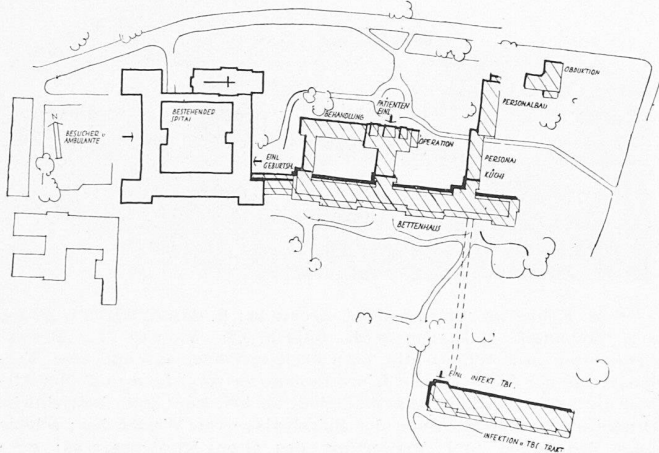
Die sechs preisgekrönten Entwürfe im Wettbewerb von 1946 Lagepläne 1 : 4000, Modellbilder aus Südwesten



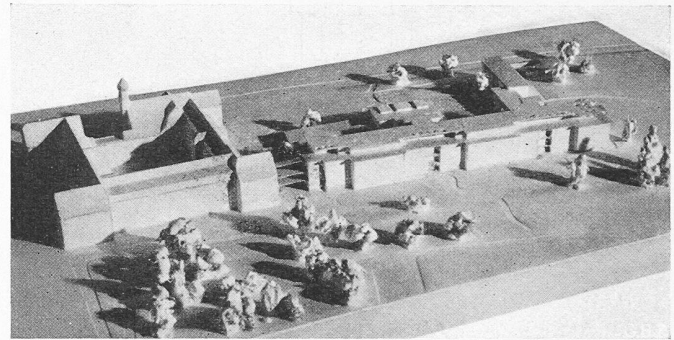
1. Preis, Kennwort «Jod», Architekt: ALOIS MÜGLER, Zürich (m³ Neubauten: 1. Etappe 47 177, total 55 265). Vorteile: Schöne und klar abgewogene baukörperliche Durchbildung mit guter betrieblicher Organisation; bestimmte Unterteilung der Südfront durch vorgestellte niedrige Gebäude; gute Ausbildung der Seefront mit rich-



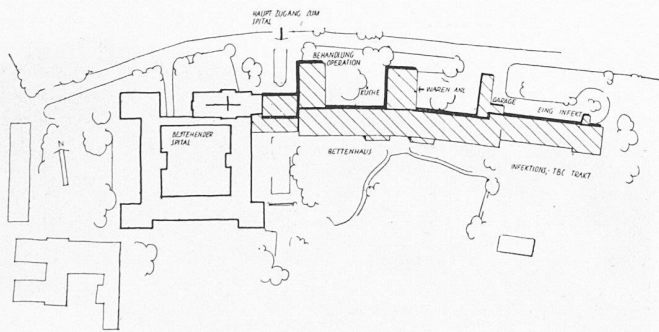
tigem östlichem Abschluss durch das Personalhaus; Infektionsabteilung mit guter Verbindung zum Hauptbau; gute Lage des Saales; günstiger Baukubus. Nachteile: Etappenweise Durchführung erschwert, da Küche erst in zweiter Stufe gebaut werden kann.



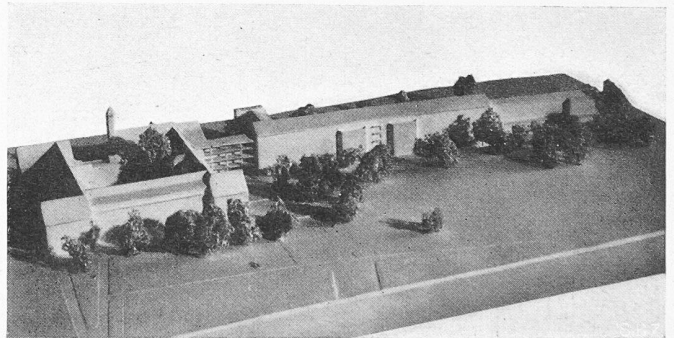
2. Preis, Kennwort «paracelsus», Architekt: HANS BURKARD, St. Gallen (m³ Neubauten: 1. Etappe 39 568, total 52 034). Vorteile:



Gute Anlage und Durchbildung des neuen Bettenhauses mit den Nebenräumen; stark geöffnete Seefront; entschiedener östlicher Abschluss der Bauanlage mit dem richtig angelegten Personalhaus; lockere Verbindung zwischen Altbau und Neubau; im allgemeinen gute Auswertung des Altbaues; gute betriebliche Organisation; günstiger Baukubus. Nachteile: Ungünstige Lage des Saales; Infektionsabteilung zu weit vorgestellt (Verbindung).



3. Preis, Kennwort «Chefvisite», Architekten: KRÄHER & BOSSHARDT, Frauenfeld (m³ Neubauten: 1. Etappe 45 791, total 59 312). Vorteile: Entschiedener Verzicht auf Verlängerung der Südfront des Altbaues durch Zurückschieben der neuen Gebäude; am allgemeinen gute betriebliche Organisation; freie Seefront; etappenweise



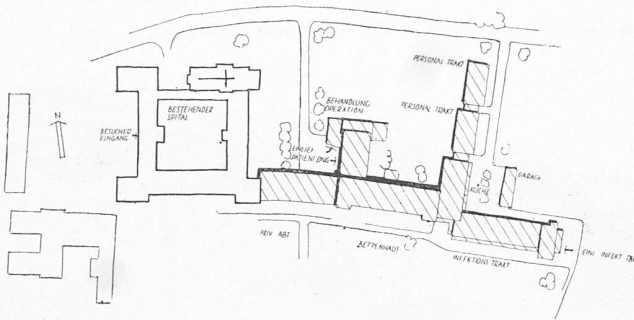
ohne Störung durchführbar; günstiger Baukubus der ersten Baustappe. Nachteile: Neubauten ohne entschiedene Gliederung zu lang und zu nahe an der Strasse; hoher Querflügel mit Operationsabteilung zu nahe an Kirche; Zusammenlegen der Infektionsabteilung mit der Abteilung für Rekonvaleszenten ungünstig.

finden konnten oder ihre Gemeinden oder Familien allzusehr belasteten. Bereits am Tag der Eröffnung wurden acht Patienten in das Spital eingewiesen und die Frequenz erhöhte sich derart, dass 1848, nach Aufhebung des Klosters, das ganze Gebäude für den Spitalzweck geöffnet wurde, wobei der Ostflügel als Frauenabteilung der Irrenanstalt Verwendung fand. Damals standen dem Spital total 124 Betten zur Verfügung und es erfolgte die Trennung der Leitung des Krankenspitals von der am See liegenden Irrenanstalt.

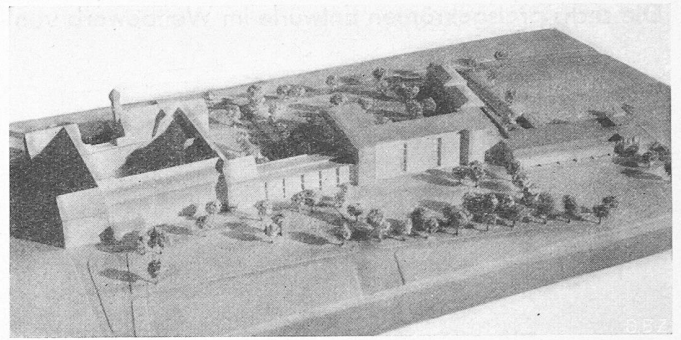
1864 bis 1896 stand dem Kantonspital der Frauenfelder Arzt Dr. Alexander Otto Kappeler vor, dessen Initiative das Spital Münsterlingen einen grossen Teil der durchgeführten Verbesserungen verdankt. 1869 bestand erstmals die Absicht, die Gebäude des Spitals ganz der Irrenanstalt zu überlassen und in der Nähe des Kantonshauptortes einen Neubau zu

errichten. Die Finanzfrage gab dann jedoch den Ausschlag zugunsten der Beibehaltung des Spitals Münsterlingen.

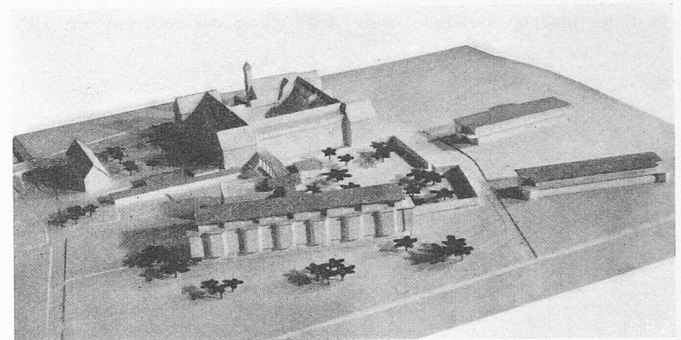
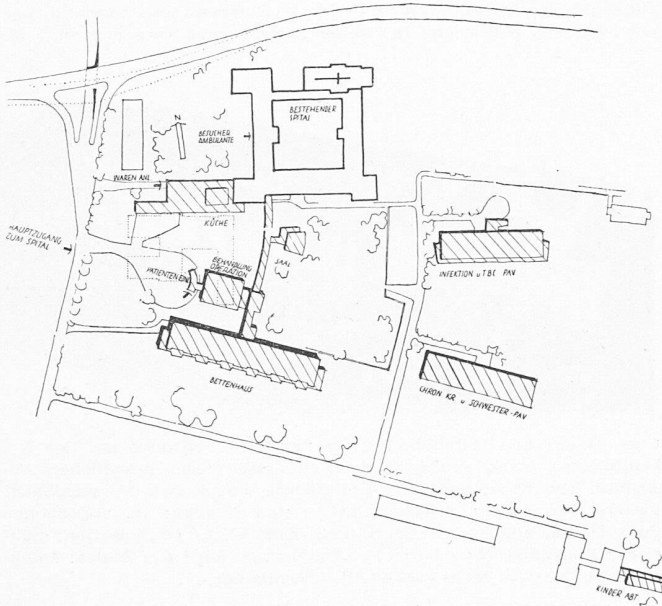
Anschliessend wurde immer wieder über die Platzfrage diskutiert und der Beschluss des Grossen Rates, den ganzen Komplex Münsterlingen der Irrenanstalt zu reservieren und an einem später zu bestimmenden Orte ein neues Kantonspital zu errichten, in einer Volksabstimmung vom 22. November 1891 mit grossem Mehr verworfen. Als Folge dieser Volksabstimmung musste die Irrenanstalt wesentlich erweitert werden, wodurch nun auch der Ostflügel der Klosterbaute für Spitalzwecke frei wurde. Die Frequenz stieg von Jahr zu Jahr und erreichte 1940 3167 Patienten-Eintritte. Ausserdem steht der Kanton Thurgau in der durchschnittlichen Belegung der vorhandenen Betten mit 94,7% an erster Stelle in der Schweiz.



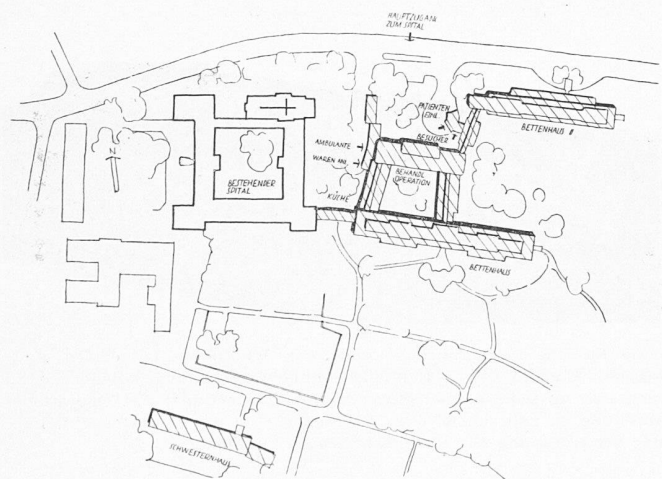
4. Preis, Kennwort «Plautus», Architekten: H. WEIDELI und K. EBERLI, Zürich und Kreuzlingen (m³ Neubauten: am Altbau 480, 1. Etappe 39 509, total 56 703). Vorteile: Im allgemeinen gute Bauanlage mit richtiger Berücksichtigung der Bedeutung der Seefront; guter Abschluss durch die richtig situierten Personalwohnungen; im allgemeinen gute betriebliche Organisation; in den Einzelheiten sorg-



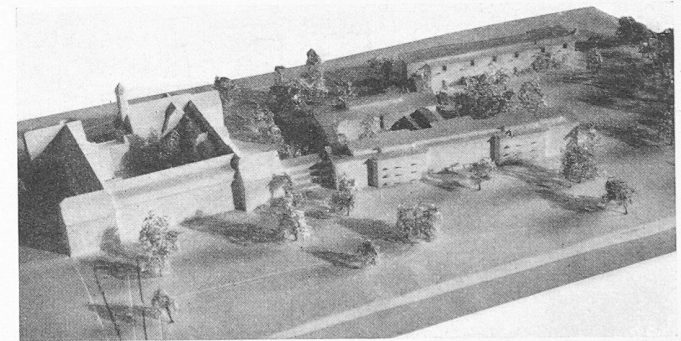
fältig studiert; gute Verbindung mit der Infektionsabteilung; günstiger Baukubus der ersten Etappe. Nachteile: Anlage des verbindenden Baukörpers mit dem Altbau bedingt verhältnismässig lange Bauzeit und erschwert die etappenweise Durchführung.



5. Preis, Kennwort «extra muros», Architekt: B. GIACOMETTI, Zürich (m³ Neubauten: 1. Etappe 40 545, total 57 932). Vorteile: Bemerkenswerter und folgerichtig entwickelter Vorschlag, auf eine Verlängerung der Südfront der Klosteranlage zu verzichten und dem Altbau die baukörperliche Selbständigkeit zu belassen; gute betriebliche Organisation; Erschliessung der Spitalanlage von Westen her; schöne Lage des Saales und Auswertung des alten Klostergartens; gute architektonische Durchbildung und günstiger Baukubus. Nachteile: Notwendigkeit der Verlegung des Gutsbetriebes in der ersten Bauetappe; Baustelle im heutigen Spitalbetrieb störend.



6. Preis, Kennwort «Etappe», Architekt: J. STRASSER, Zürich (m³ Neubauten: am Altbau 1068, 1. Etappe 41 944, total 43 012). Vorteile: Im allgemeinen gute masstäblich abgewogene Bauanlage



mit Vermeidung zu langer Baumassen; lockere Verbindung zwischen Alt- und Neubau; gute Verwertung des Altbaues; im allgemeinen gute betriebliche Organisation; gute Durchbildung von Bettenstation und Architektur; günstiger Baukubus. Nachteile: Stellung und Anlage des Bettenhauses der zweiten Etappe nahe der Strasse; ungünstige Anlage des Saales und ungünstige Verteilung der Personalwohnungen; Abschirmung der Sicht aus dem Bettenhaus auf den See; Einbauten im Altbau.

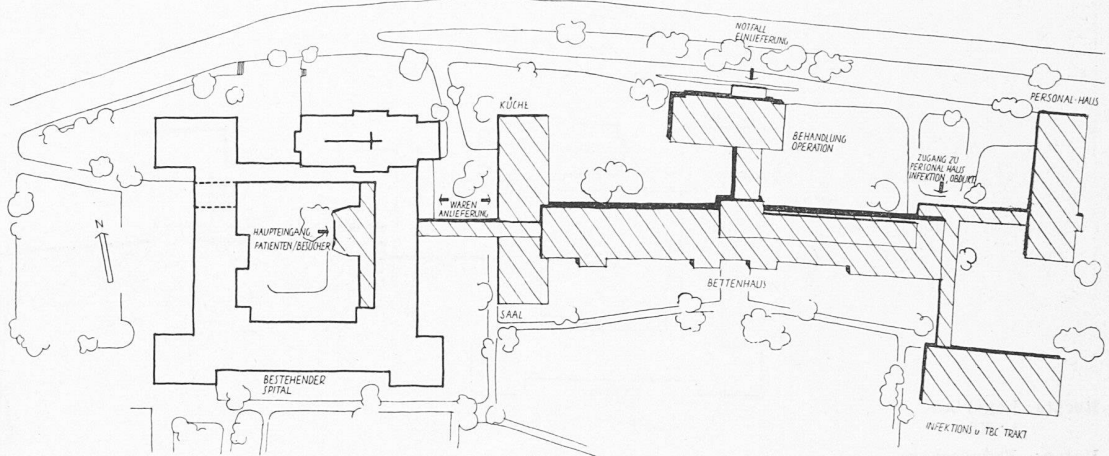
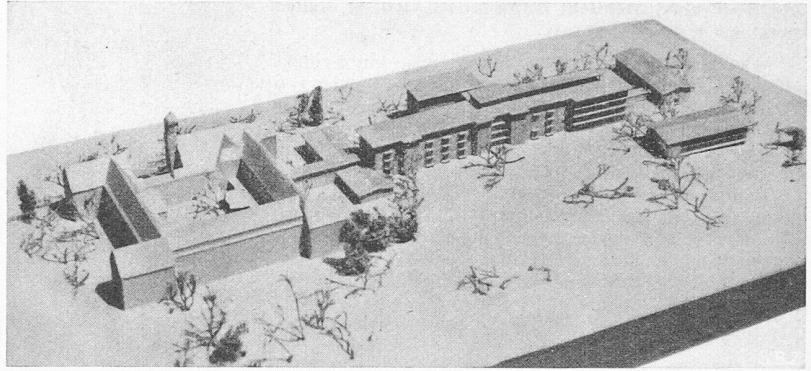
Die Spitalanlage ist durch kleinere Zusatzbauten wie Absonderungshaus, Kinderpavillon, «Neubau Kappeler» usw. notdürftig erweitert worden, sie konnte jedoch mit den steigenden Bedürfnissen nicht Schritt halten. Immer wieder herrschte empfindlicher Platzmangel. Alle irgendwie verfügbaren Räume, sogar Aufenthaltsräume, wurden zu Krankenzimmern umgebaut und eingerichtet.

Im Jahre 1931 erhielt der damalige Spitaldirektor Dr. Eberle den Auftrag, ein Bauprogramm aufzustellen. Sein Nachfolger Prof. Dr. Ritter erstellte 1934 ein ausführliches Exposé über die untragbaren Zustände und Raumverhältnisse

in diesem Spital. Auf Grund dieses Exposé wurden 1939 die Architekten Weideli & Eberli, Kreuzlingen, mit der Erstellung eines Erweiterungsprojektes beauftragt, das 1942 dem Grossen Rat zur Einholung eines Kredites von 4,5 Mio Fr. übergeben wurde. Mit dem Erscheinen dieser Vorlage setzte heftige Opposition ein. Vor allem war es die Gemeinde Weinfelden, die den Vorschlag machte, auf den Ausbau in Münsterlingen zu verzichten und an zentraler Lage des Kantons (Weinfelden) ein neues Kantonsspital zu errichten. Es ergingen in der Folge verschiedene Expertisen und Gutachten über die damalige Spitalangelegenheit und nach reiflicher

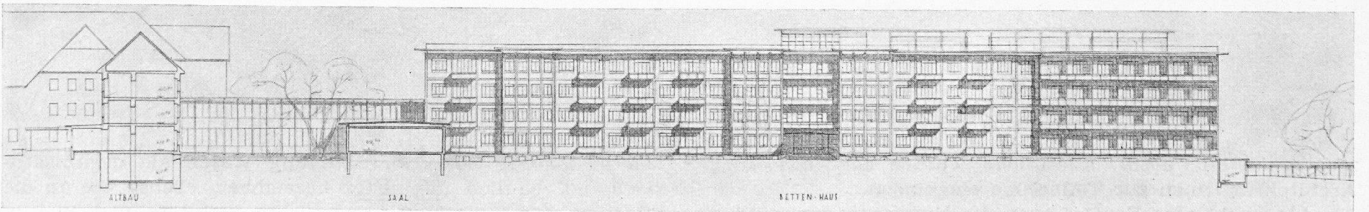
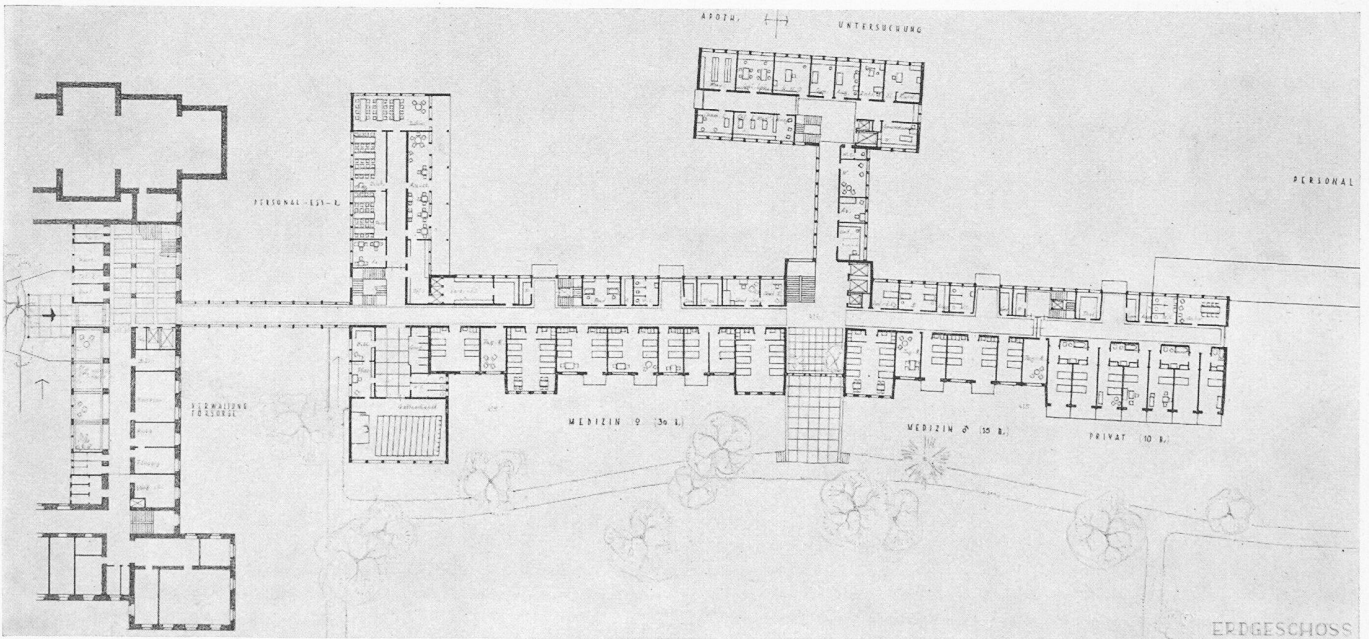
Zweites Projekt Architekt A. MÜGLER, Zürich (total m³ 1. Etappe 46 898, ohne Altbau und Infektion).

Die Verteilung der Baukörpergruppe ist ähnlich wie im ersten Wettbewerbsprojekt. Das neue Bettenhaus wurde auf ungefähr die Mitte des Ostflügels Altbau zurückgesetzt und mit einem zweistöckigen Verbindungsgang mit dem Altbau zusammengeschlossen. Der Hauptzugang für Patienten und Besucher ist westlich angeordnet mit einer Durchführung unter dem Westflügel Altbau und anschliessend neuer Eingangspartie Ostflügel Altbau. Von der Seestrasse her führt ein Zugang zum Operationstrakt (Notfall-Einlieferung), zur Warenannahme Küchentrakt und zum Personalhaus und Einlieferungskorridor Infektionshaus. Das Bettenhaus ist vierstöckig mit parallel gestelltem Operationstrakt, Saal und Infektion sind als niedere Baukörper vorgelagert. Den Abschluss der Baugruppe bildet ein zweistöckiges Personalhaus. Die Privatabteilung belegt auf der Ostseite des Bettenhauses in jeder Etage 10 Betten. — In der architektonischen Gestaltung der Neubauten betont der Verfasser eine bewusste Kontrastgestaltung gegenüber dem Altbau durch Anwendung einer stark gegliederten Eisenbeton-Skelett-Konstruktion mit Flachdächern.



Rechts: Lageplan
1 : 2000

Unten: Erdgeschoss
und Südansicht
1 : 1000



Überlegung pro und contra und unter Berücksichtigung aller Gegebenheiten, besonders der Baukosten, kamen die Experten zum Schluss, dem Regierungsrat zu empfehlen, am Ausbau des Spitals Münsterlingen festzuhalten. Diese Festsetzung des Standortes Münsterlingen war jedoch vor allem davon abhängig, ob ein Ausbau in Münsterlingen unter zweckmässigem Einbezug der vorhandenen Gebäulichkeiten rationell durchführbar sei. Diese Frage konnte nur durch einen

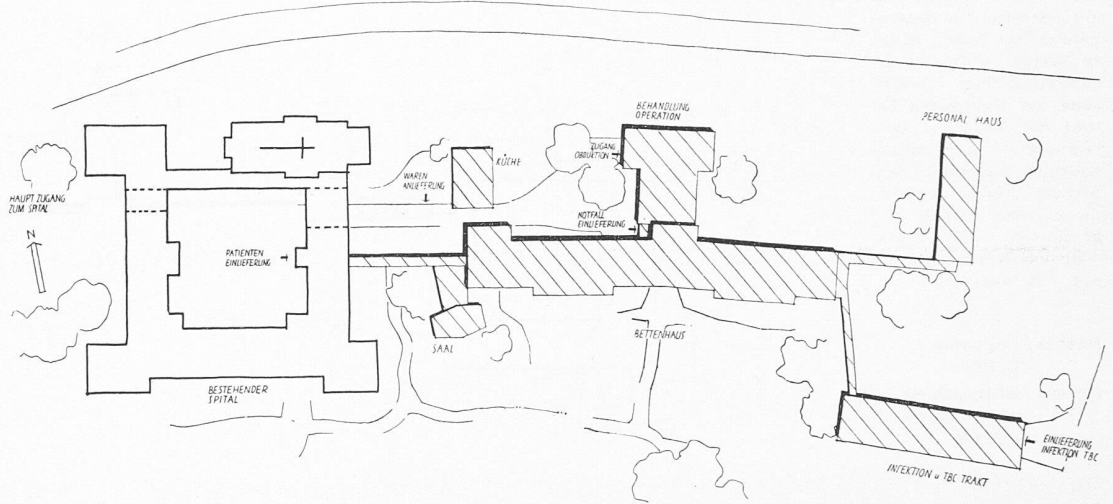
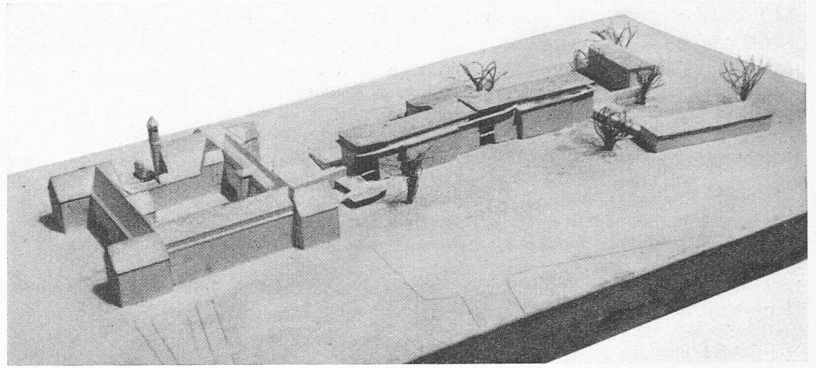
Wettbewerb abgeklärt werden und so bewilligte 1944 der Grosse Rat den Kredit zur Durchführung eines Ideenwettbewerbes, der im Mai 1946 abgeschlossen war.

C. Ideen-Wettbewerb über den Ausbau des Kantonspitals in Münsterlingen vom 10. Mai 1946

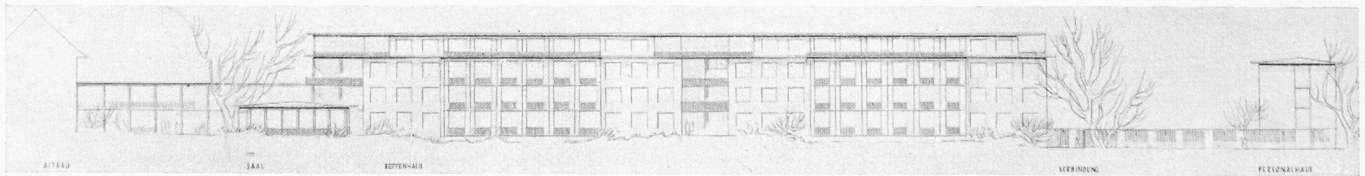
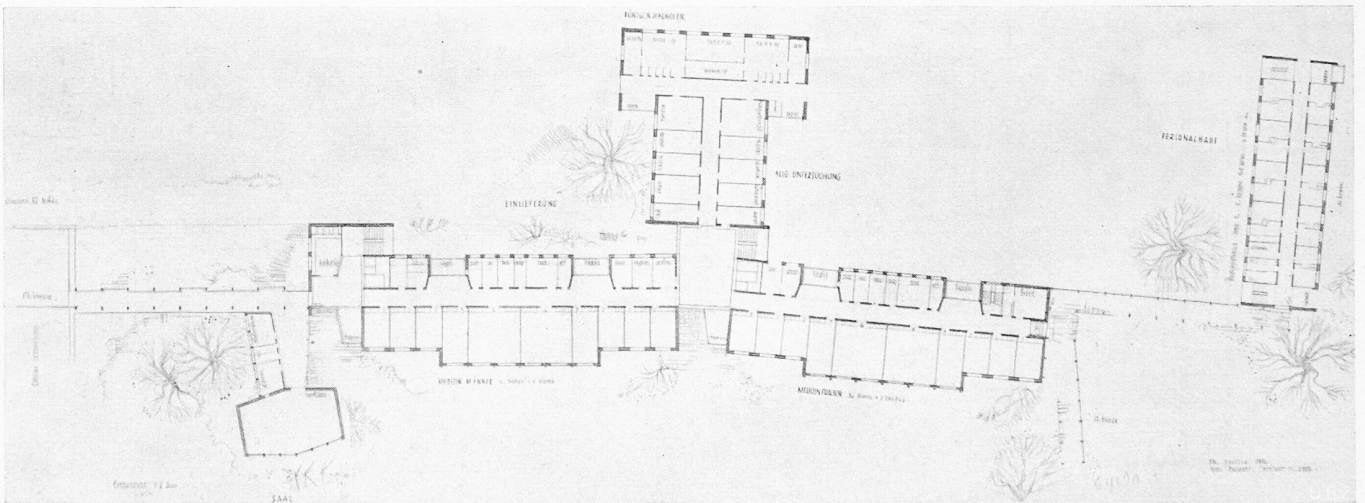
Zum Wettbewerb zugelassen waren alle Architekten, die im Kanton Thurgau verbürgert oder dort seit 1. Januar 1945

Zweites Projekt Architekt HANS BURKARD, St. Gallen
(total m³ 1. Etappe 38 844).

Aehnliche Baukörper-Disposition wie im Projekt Müggler. Verzichtet jedoch ganz auf einen Zugang von der Seerstrasse und führt Patienten, Besucher und Warenanlieferung durch West- und Ostflügel des alten Spitals zu den Neubauten und zwar horizontal zum Operationstrakt (Notfälle) und mittels Rampe zu Obduktion und Wirtschaftshof. Das Bettenhaus ist viergeschossig mit der Privatabteilung im Dachgeschoss. Konzentriert angeschlossen ist der Behandlungstrakt. Personalhaus weist ebenfalls vier Geschosse auf. — Die architektonische Gestaltung zeigt ebenfalls eine starke Ablösung vom Altbau.



Rechts: Lageplan
1 : 2000
Unten: Erdgeschoss
und Südansicht
1 : 1000



niedergelassen waren. Ausserdem wurden zehn auswärtige Architekturfirmer zur Teilnahme eingeladen.

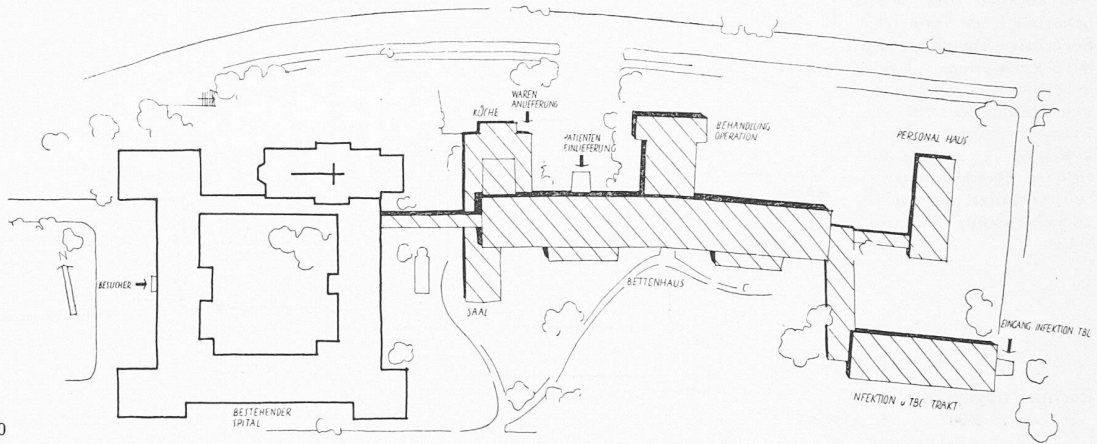
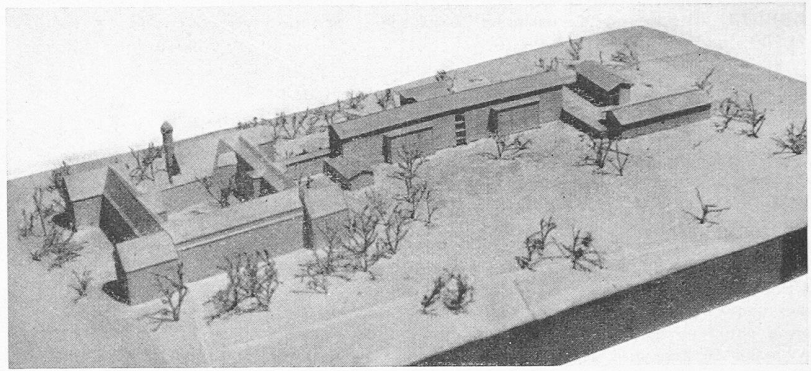
Als wichtigste Forderungen im Bauprogramm sind zu nennen: Vergrösserung der Krankenbettzahl von 255 auf total 437 und der Personalbetten von 49 auf total 140. Ferner waren neu zu schaffen: eine Operationsabteilung, röntgen-diagnost. Abteilung, röntgen-therapeut. Abteilung, allgemeine Untersuchungsräume, physik.-therapeut. Abteilung, Laboratorien, Apotheke, ärztliche Räume und allgemeine Spitalräume wie Verwaltung, Fürsorge, Küchenanlage, Personal-Essräume, Gottesdienstraum, Obduktion und Personalräume.

Die bestehende Operationsabteilung wurde als organisatorisch und baulich ungünstig bezeichnet, ebenso die an die Südfront des Hauptbaues angeklebte veraltete und viel zu kleine Küchenanlage. Ferner genügten bei den einzelnen Spitalabteilungen die Nebenräume nicht oder fehlten überhaupt. Zudem waren die einzelnen Untersuchungs- und Behandlungsabteilungen nach neuzeitlichen technischen Gesichtspunkten auszubauen.

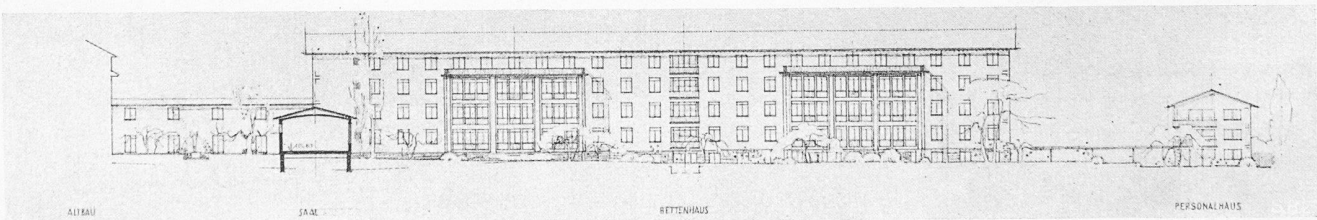
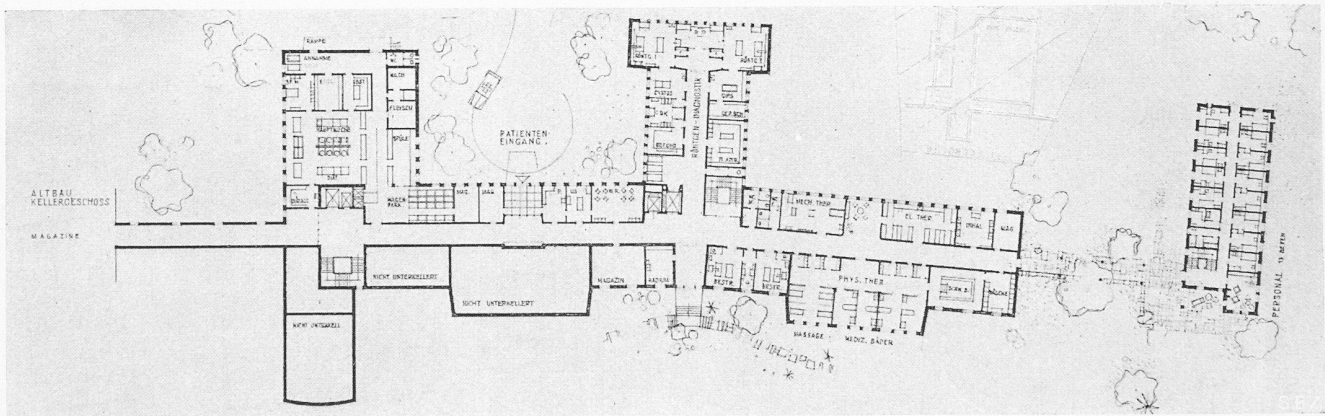
Den Bewerbern wurde für ihre Vorschläge volle Freiheit gewährt. Hauptzweck des Wettbewerbs war, das gesamte Programm unter günstigen betrieblichen Voraussetzungen

Zweites Projekt Architekten KRÄHER & BOSSHARDT, Frauenfeld (total m³ 1. Etappe 39 600).

Die Baukörper sind weit zurück gegen die Seestrasse gestellt und mittels zweistöckigem Verbindungsgang mit dem Altbau verbunden. Hauptzugang für Patienten, Einlieferung und Oekonomie sind auf der Nordseite via Seestrasse. Einzig der Besucherzugang ist am alten Ort auf der Westseite des Althauses geblieben. Bettenhaus vier, Personalhaus drei Stockwerke. — Die architektonische Gestaltung vermeidet einen bewussten Kontrast zum Altbau und die Bauten sind in Massivkonstruktion und mit mittlerem Satteldach vorgesehen.



Rechts: Lageplan 1:2000
Unten: Geschoss U₁ und Südansicht 1:1000



unterzubringen, wobei der Baukostenfrage entscheidende Bedeutung beigemessen wurde. Ebenso war zu berücksichtigen, dass Neu- und Umbauten etappenweise und unter geringsten Störungen des Spitalbetriebes durchgeführt werden können.

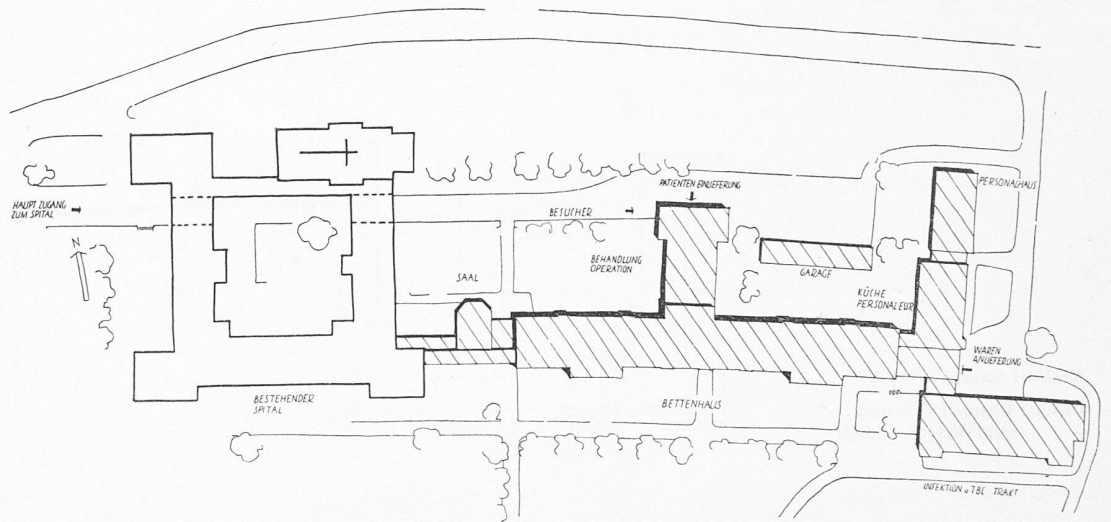
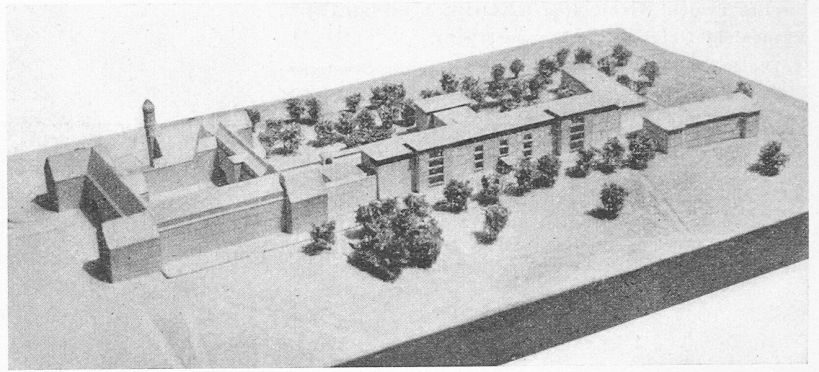
Das Preisgericht, zusammengesetzt aus den Herren Regierungsrat Dr. A. Roth, Frauenfeld, Vorsitzender, Regierungsrat Dr. J. Müller, Frauenfeld, Dr. H. Fietz, Arch., Zollikon, R. Gaberel, Arch., Davos, R. Steiger, Arch., Zürich, Prof. Dr. A. Ritter, Chefarzt des Kantonspitals Münsterlingen, beratendes Mitglied, Vize-Gemeindeammann W. Tuchschnid, Frauenfeld, beratendes Mitglied und Ersatzmann, Kantonsbaumeister A. Ewald, St. Gallen, Ersatzmann, Dr. M. Kihm, Sekretär des Strassen- und Baudepartements, Frauenfeld, Protokollführer, nahm sich die Mühe, sämtliche 33 Projekte einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Es hat für die Beurteilung u. a. folgende *Richtlinien* aufgestellt:

«Die Verwendung des günstig gelegenen und heute freien Geländes auf der Ostseite des bestehenden Spitals erlaubt eine Bauausführung mit minimaler Störung des Spitalbetriebes. Auf eng an die alte Bauanlage angeschlossene grössere neue Bauteile sollte verzichtet werden. Damit Altbau und Neubauten gut zusammenwirken, sollten die letzten keine zu grosse Höhenentwicklung oder zu grosse Länge zeigen.

Bei den Neubauten ist nicht nur die Südfront wegen der Besonnung, sondern auch die Nordfront wegen der schönen Aussicht auf den See wichtig. Die Verlegung des Gutsbetriebes, der in der ländlichen Situation des Kantonspitals nicht stört, ist für die erste Bauetappe nicht notwendig. Ein grosser Teil der Projekte sieht die Erschliessung der Neubauten, bezw. des Spitals, von der Ueberlandstrasse aus vor. Die Einmündungen der Zugangstrassen sind jedoch verkehrstechnisch ungünstig. Es sollte versucht wer-

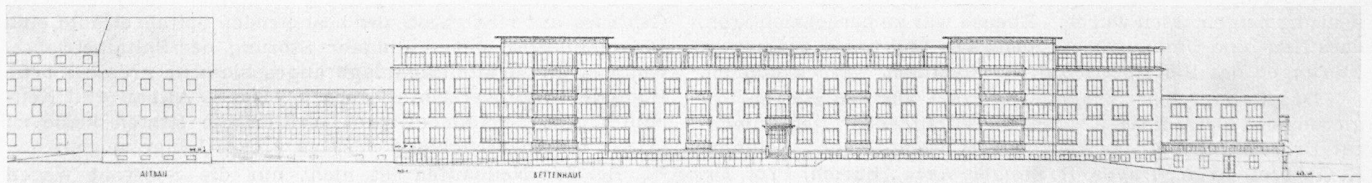
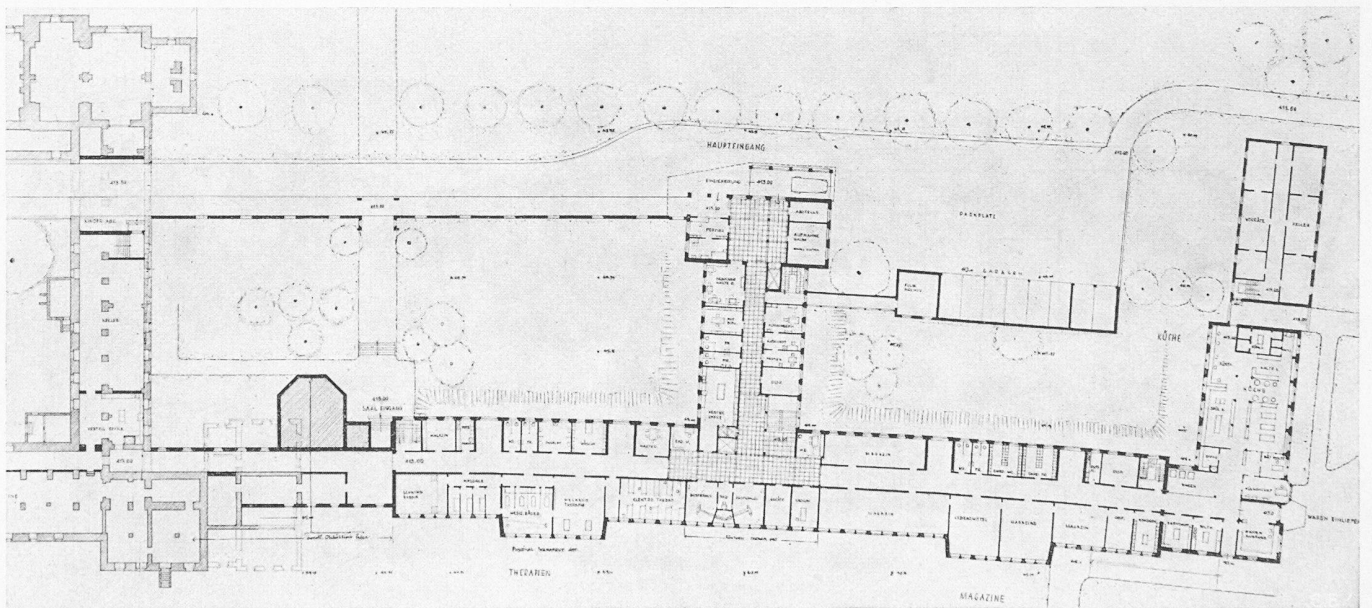
Zweites Projekt Architekten H. WEIDELI und K. EBERLI, Zürich und Kreuzlingen (total m³ 1. Etappe 44 779).

In diesem Projekt sind die Neubauten konsequent in der Verlängerung des Südflügels Altbau angeordnet und mit einem zweistöckigen Verbindungskorridor dem Altbau angeschlossen. Das protestantische Gottesdienstlokal liegt rückwärts an diesem Verbindungsgang. Ganz östlich des neuen Bettenhauses liegen Infektionsabteilung und zwei den Gelände-Verhältnissen entsprechend abgestufte dreistöckige Personalhäuser mit Küchenanlage im Untergeschoss. Die starke Dezentralisation dieser Küche begründet die Verfasser mit der Absicht, allfällige spätere Spitalerweiterungen am östlichen Ende des neuen Bettenhauses anzuschliessen. Der Hauptzugang führt ebenso konsequent durch beide Flügel des Altbaues in den zum neuen Bettenhaus quer gestellten Operationstrakt. Einzig die Zufahrt zum Wirtschaftshof ist von der Seestrasse abgeleitet. Im zurückgesetzten Dachgeschoss des vierstöckigen Hauptbaues ist die Privatabteilung untergebracht. — Die Bauten sind in Massivkonstruktion verputzt mit Flachdachabdeckung vorgesehen.



Rechts: Lageplan
1: 2000

Unten: Untergeschoss
und Südansicht
1: 1000



den, wenn möglich die ganze Anlage von Westen her zu erschliessen. Es empfiehlt sich, in den Altbau die Kinderabteilung, die geburtshilfliche Abteilung und eine Station für Rekonvaleszenten (B-Spital) zu legen und die Neubauten in erster Linie für die akuten Krankenabteilungen zu verwenden.

Der Altbau soll soweit als möglich in seinem baulichen Zustand belassen werden.

Die Küche liegt am besten zwischen Altbau und Neubau und soll gute Verbindungen zu den Personal-Essräumen haben. Die Anordnung der Küche im Untergeschoss von Bettenhäusern oder Behandlungsflügeln ist ungünstig (Lärm, Geruch). Es empfiehlt sich nicht, den Altbau als Personalhaus zu verwenden, da die Grösse der Räume hierzu ungeeignet ist und die heutigen spitaltechnischen Ausbauten nahezu wert-

los würden. Für die Personalwohnungen werden am besten Neubauten erstellt. Als günstigste Lage ergibt sich der Ost- und Westrand des Baugeländes mit der Möglichkeit, Ost- und Westfront auszunützen.

Die Vergleichung der kubischen Berechnungen der verschiedenen Projekte zeigt, dass das Spital mit einem Neubaufwand von höchstens 60 000 m³ dem Programm entsprechend gut ausgebaut werden kann.»

Als *Schlussfolgerung* stellt das Preisgericht fest: «Der Wettbewerb hat gezeigt, dass das heutige Kantonspital in Münsterlingen in wirtschaftlicher Art und Weise zu einer modernen Spitalanlage ausgebaut werden kann, und dass dabei für eine fernere Zukunft auch noch günstige Erweiterungsmöglichkeiten offen bleiben.»

Damit war die Hauptfrage, die an den Wettbewerb gestellt wurde, in bejahendem Sinne gelöst.

Die sechs Entwürfe sind auf den Seiten 477 und 478 wiedergegeben, zusammen mit ihrer Bewertung durch das Preisgericht.

In der Schlussfolgerung stellte das Preisgericht fest, dass keines der eingereichten Projekte ohne wesentliche Weiterentwicklung im Sinne der allgemeinen Gesichtspunkte als unmittelbare Grundlage für die Ausführung dienen kann und empfahl deshalb dem Regierungsrat, die Verfasser der in den ersten vier Rängen stehenden Entwürfe zu beauftragen, eine neue Projektskizze zu bearbeiten und diese Entwürfe einer Expertenkommission zum definitiven Antrag zu unterbreiten.

Demzufolge wurden die vier ersten Preisträger vom Regierungsrat mit der Ausarbeitung einer neuen Projektstudie beauftragt. Als Unterlage dienten die allgemeinen Erwägungen und die Resultate der prämierten Projekte des ersten Wettbewerbes und ein generelles Schema über die Verteilung der Abteilungen, das von der Expertenkommission ausgearbeitet wurde. Im übrigen waren jedoch auch diesmal die Projektverfasser vollständig frei in der Disposition.

Am 2. Dezember 1946 wurden die vier Projekte abgeliefert und zeigten im einzelnen die Charakteristika, die sich aus der Darstellung auf den Seiten 479 bis 482 ergeben.

(Schluss folgt)

MITTEILUNGEN

Der Passagierdampfer «Ile de France» wieder im Dienst.

Dieser grosse Vierschraubendampfer, der während des Krieges als Truppentransporter eingesetzt war, ist nach einer Mitteilung in «Engineering» vom 5. August 1949 am 21. Juli 1949 wieder in den Transatlantik-Dienst der «Compagnie Générale Transatlantique» gestellt worden, nachdem er in den Chantiers de Penhoët in St. Nazaire gründlich überholt worden war. Das Schiff weist eine Wasserverdrängung von 45 000 t auf und wird von vier Parsons-Turbinen von insgesamt 52 000 PS (heute 55 000 PS) angetrieben, die Frischdampf von 16 atü verarbeiten und die Propellerwellen direkt antreiben. Es wurde im Jahre 1926 von Stapel gelassen und hatte bis 1940 in 346 Transatlantik-Fahrten 245 000 Personen befördert; während des Krieges bis zum April 1947 reisten auf ihm insgesamt 485 000 Mann der verschiedensten Dienstzweige.

Schweiz. Verein von Gas- und Wasserfachmännern. Die 76. Jahresversammlung wird vom 3. bis 5. September in Basel durchgeführt. Der Samstag bietet nach der Werkleiterversammlung folgende Besichtigungen: Gaskokerei Kleinhüningen, Gasapparate-Ausstellung und neue Werkstätten des Aussendienstes an der Binningerstrasse, Trinkwasserbehälter «Bruderholz II» und Laboratorium des Wasserwerkes im Pumpwerk «Lange Erlen». Der Begrüssungsabend findet am Samstag statt, die Vereinsversammlung am Sonntag vormittag (siehe Vortragskalender), das Bankett am Abend. Ein Ausflug zu Schiff nach Rheinfelden am Montag beschliesst die Veranstaltung.

Verschlämmung von Stauseen. Die vom Bureau of Reclamation, Denver, Colo., angewandten neuesten Hochfrequenz- und Echolot-Methoden zur Bestimmung der Schlammablagerungen in Stauseen sind von Ing. Ch. W. Thomas ausführlich beschrieben im Mai-Heft von «Civil Engineering». Wie darin mitgeteilt wird, beträgt seit 1935 die Schlammablagerung im Lake-Mead-Stausee des Hoover Dam etwa 2 Billionen t, d. h. 400 000 t pro Tag, mit Ablagerungs-Stärken bis zu 80 m. Es wurde auch versucht, die hauptschlammführenden Strömungen

im Stausee zu lokalisieren, um daraus Anhaltspunkte für die Anordnung von Spüldurchlässen zu gewinnen.

Neuartiger Strassenbelag. Das Aufbringen dünner, griffiger Beläge auf glatte Asphaltstrassen, unter Verwendung von vorbehandeltem Feinkies, der auch bei Regenwetter austretet werden kann, ist in der Juni-Nummer von «Travaux» von Ing. L. Caudrelier-Benac eingehend geschildert. Nach erfolgversprechenden Vorversuchen wurden letztes Jahr zwei grössere Probestrecken in den Hauptstrassen Paris-Lille und Paris-St. Quentin mit einem solchen Belag Typ «Papier de verre» versehen und es wird interessant sein, dessen Verhalten unter dauerndem starkem Verkehr zu verfolgen.

Vorspannbeton-Tagung (SBZ 1949, Nr. 30, S. 413). Die wichtigsten Vorträge und Diskussionsvoten wie auch Bilder von den besichtigten Bauobjekten sind zusammengestellt im Augustheft von «Travaux», das ausserdem eine ausführliche und sehr gut bilderte Beschreibung der 3 × 35 m langen Vorspannbeton-Brücke über den Oued Melah in Tunesien enthält.

Ein neuer Apparat zur Untersuchung der Kavitation ist von den Erfindern Prof. W. S. Hamilton und Assistent E. A. Beck in «Engineering News-Record» vom 16. Juni eingehend beschrieben. Das mit einem Motor ausgerüstete Gerät soll demnächst verwendet werden zum Studium der Kavitation bei Beton-Schikanen in Ueberfall-Sturzbetten.

Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte hält ihre Generalversammlung am 3./4. Sept. in Sitten ab. Ein Vortrag von Dr. Rudolf Riggenbach (13.45 h im Kino Lux) führt ein in die anschliessende Besichtigung der Kunstwerke der Walliser Hauptstadt und ihrer Umgebung bis nach St. Maurice.

Wasserbaukongress in Grenoble. Die «Association International de Recherches pour Travaux Hydrauliques» veranstaltet im Institut Polytechnique in Grenoble, 46 avenue Félix-Viallet, eine Tagung, die vom 5. bis 7. Sept. dauert. Die Hauptthemen sind: Wellenbewegungen, Druckverluste, Geschiebeführung der Gewässer.

Deutscher Stahlbau-Verband. Am 15. Sept beginnt in Braunschweig die Stahlbau-Tagung 1949 mit einem geselligen Abend, am 16. Sept. werden fünf Vorträge gehalten und am 17. Sept. fährt man nach Bad Harzburg. Das Programm ist erhältlich beim genannten Verband, Rathausstrasse 5 in Bad Pyrmont; Anmeldefrist 5. Sept.

Eidg. Techn. Hochschule. P.-D. Arch. Dr. Peter Meyer und Assistent Geologe Dr. Hans Suter haben den Titel eines Professors erhalten. Prof. R. Dubs tritt auf Ende März 1950 zurück. Folgende Studierende haben das *Diplom* erworben (Schluss der Liste von Seite 468):

Als **Ingenieur-Chemiker**: Amrein Eugen, von Luzern. Annaheim Werner, von Lostorf (Solothurn). Ataman Ahmed, türk. Staatsangeh. Berther Clau, von Disentis (Graubünden). Bлом Christian, norweg. Staatsangeh. Brunner Gustav, von Eischoll (Wallis). Clément Jean, von Ependes (Fryburg). Daeniker Hansulrich, von Zürich. Dyrngvold Frithjof, norweg. Staatsangeh. Fink Paul, von St. Margrethen (St. Gallen). Forrer Rolf, von Schaffhausen. Förtsch Bruno, von Zürich. Frech Wilfried, von Oberwil-Gachnang (Thurgau). Frey Peter, von Basel. Füg Heinz, von Gänbrunn (Solothurn). Göksel Orhan, türk. Staatsangeh. Heeb Ernst, von Sennwald (St. Gallen). Henzi Peter, von Bern. Hotop Fr. Ilse, bolivian. Staatsangeh. Jeanrichard Ferdinand, von Neuenburg. Johnson Bjarne, norweg. Staatsangeh. Jostad Harald, norweg. Staatsangeh. Kaufmann Ernst Hals, norweg. Staatsangeh. Kohler Max, von Linn (Aargau). Köksal Rasim, türk. Staatsangeh. Köylüoğlu Nejat, türk. Staatsangeh. Kuhn Hans Heinrich, von Nesslau (St. Gallen). Lauber Josef, von Frick (Aargau). List Bruno, von Bischofszell (Thurgau). Moretti Giuseppe, von Cevio (Tessin). Ott Hans Rudolf, von Winterthur (Zürich). Pande Henry, norweg. Staatsangeh. Pedrazzetti Enea, von Arbedo (Tessin). Pedroni Carlo, von Mergoscia (Tessin). Perrig Max, von Brig (Wallis). Raths Werner, von Zürich. Rosenthal Stefan Herbert, österr. Staatsangeh. Rudin Fr. Gertrud, von Basel und Muttenz (Baselland). Scheidegger Jean-Jacques, von Lützelflüh (Bern). Scheitlin Robert, von St. Gallen. Schlatter Rudolf, von Schaffhausen. Schmid Johann Rudolf, von Thundorf (Thurgau) und Stein a. Rh. (Schaffhausen). Schneider Alfred, von Vechigen (Bern). Schreier Emil, von Mühledorf (Solothurn). Siegrist Gérald, von Genf. Stambach Klaus, von Zürich und Uerkheim (Aarg.). Stocker August, von Abtwil (Aargau). von Sury Michael, von Solothurn. Thalman Werner, von Tannegg-Fischingen (Thurgau). Uehlinger Hans, von Neunkirch (Schaffhausen). Ünsal Etem, türk. Staatsangeh. Vogel Walter, von Zürich. Voser Walter, von Neuenhof (Aargau). Weil Roger, von Mellingen (Aargau). Werner Walter, von Erlenbach und Küsnacht (Zürich). Wüthrich Hansruedi, von Trub (Bern). Zimmermann Karl, von Döttingen (Aargau).

Als **Ingenieur-Chemiker mit besonderer Ausbildung in metallurgischer Richtung**: Cloos Alfons, luxemb. Staatsangeh. HERRIGES Paul, luxemb. Staatsangeh. Kloos Charles, luxemb. Staatsangeh. Mines René, luxemburg. Staatsangeh. Schmid Eugen, von Luzern. Vermast Jacques, luxemburg. Staatsangeh.

Als **Forstingenieur**: Anrig Alex, von Sargans (St. Gallen). Bischoff Niculin, von Ramosch (Graubünden). Calörtscher Hans, von Valendas (Graubünden). Farron Jean-Paul, von Ta-